

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 64 (1955)
Heft: 1

Vereinsnachrichten: Prof. Dr. Max Huber : dem Ehrenpräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und Ehrenmitglied des Schweizerischen Roten Kreuzes zum 80. Geburtstag

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

immer wieder prüfend und einführend, mit dem ganzen Verständnis für die Psyche eines allzu lange misshandelten Volkes den Weg finden, mit seinen koreanischen Kollegen eine fruchtbare, reibungslose Zusammenarbeit zu schaffen. Dies wird, bei der grossen Verschiedenheit der Charaktere, nicht immer einfach sein.

An den Sonntagen fährt jeweils ein Teil der Mission aufs Land, um wieder einmal das reine Ein- und Ausatmen der Erde zu spüren. Dort finden sie den eigentlichen Boden der koreanischen Kultur und Gesinnung, wo ihnen der östliche Mensch liebenswürdig, freundlich und mit einer gewissen vornehmen Würde begegnet.

Abends empfängt unsere Mission in ihrem etwas engen, doch heimeligen Esszimmer sehr oft Gäste. Hier, am freundlich gedeckten Tisch, im sanften Licht der Kerzen, wird, freundschaftlich verhandelnd, manch eine Verständigung erreicht, die im Amt oder Sitzungszimmer mehr Zeit in Anspruch genommen hätte. Hier treffen sich Menschen der verschiedensten Nationalitäten. Auch die schweizerischen Mitglieder der Neutralen Ueberwachungskommission, Reisende der Ciba, schweizerische Missionare steigen gern im Haus des Schweizerischen

Roten Kreuzes ab, so dass das Gästezimmer oft und gern belegt ist.

An jedem Tag weilen wir hier in Bern in Gedanken bei unserer Mission, und eine Fülle neuer Eindrücke wird uns fast täglich vermittelt, die auch uns bereichert. Allerdings wickelt sich der schriftliche Verkehr nur sehr langsam ab, so dass die Begebenheiten schon längst überholt sind, wenn wir Nachricht davon erhalten. So seufzt denn eine unserer Krankenschwestern in Taegu:

«Wie schön und erleichternd wäre es, wenn man schnell einmal anläuten könnte! So sehr ich das Telephon verwünscht hatte, als ich noch in der Schweiz lebte, so sehr finde ich es heute einen Segen, um mich telephonisch mit Euch in Bern beraten zu können.»

Und ein klein wenig Heimweh liegt im folgenden Briefabschnitt der Oberschwester: «De l'autre bout du monde je viens vous dire bonsoir. Douce et tranquille Suisse et tous les chers amis qui y habitent, vous semblez bien loin. Il est 22.30 h., donc en Suisse 15 h. J'ai laissé une de mes montres avec l'heure suisse, ainsi je sais, sans avoir à faire des calculs impossibles, quelle heure il est... par chez nous, qui n'est, aujourd'hui, plus chez nous.»

PROF. DR. MAX HUBER

*dem Ehrenpräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und Ehrenmitglied des
Schweizerischen Roten Kreuzes zum 80. Geburtstag*

Am 28. Dezember 1954 feierte unser hochverehrtes Ehrenmitglied Prof. Dr. Max Huber seinen 80. Geburtstag. Dieser Tag war auch für das Schweizerische Rote Kreuz ein Festtag, denn es war stolz darauf, seinem Ehrenmitglied die herzlichen Glückwünsche entbieten zu dürfen und ihm gleichzeitig dafür zu danken, dass Max Huber in den langen Jahren seiner segensreichen Tätigkeit für das Rote Kreuz so viel getan hat.

Die Leistungen Max Hubers auf dem Gebiete des Roten Kreuzes können und dürfen nicht mit den üblichen Maßstäben gemessen werden, denn sie sind ungewöhnlich und einmalig. Jeder Schweizer Bürger weiß, dass Max Huber in der Geschichte des Roten Kreuzes eine bedeutsame Rolle gespielt hat, die meisten mögen auch noch wissen, dass der Jubilar während des Zweiten Weltkrieges das Inter-

nationale Komitee vom Roten Kreuz als hervorragender Präsident in umsichtiger Weise gelenkt hat. Die Gründe der Einmaligkeit und der aussergewöhnlichen Bedeutung dieses grossen Präsidenten sind aber nur einem engeren Kreise klar. Die Entwicklung von Max Huber folgt einer Linie, die ohne Unterbrechung sein ganzes Leben durchzieht. Seine Persönlichkeit ist geprägt von einer starken, schöpferisch-geistigen Potenz, die ihm sein ganzes Leben in unvermindertem Masse zu Gebote stand. Aber es ist für Max Hubers Persönlichkeit bezeichnend, dass diese geistigen Potenzen nie überbordeten und nie die Linie verlieren, denn sie werden von ebenso starken Kräften gelenkt und in bestimmte Bahnen geleitet. Ich meine jene grossen unsichtbaren Kräfte, die den tiefsten Gründen der Seele entstammen und das persönliche Weltbild weitgehend bestimmen.

Max Huber entstammt den angesehensten Kreisen des alten Zürich. Das Schicksal hat ihm fast alles in reichlichem Masse zur Verfügung gestellt, was er für den Aufbau seines Lebens benötigte, vor

Die biographischen Unterlagen sind grossenteils der ausgezeichneten Biographie von Fritz Wartenweiler über Max Huber entnommen, erschienen im Rotapfelverlag Zürich, 1953.

allem geistigen und materiellen Wohlstand und ein sehr hohes kulturelles Niveau. Er vermochte also aus dem Vollen zu schöpfen, als das Leben an ihn herantrat und er seinen Lebensweg selber bestimmen und sich völlig frei und ungebunden entwickeln durfte. Wenn er sich zum Beispiel als Sohn eines Grossindustriellen zum Sozialismus bekannte, so war das sicher der unmittelbare Ausdruck seines gütigen Herzens, und wenn er sich später wieder vom Sozialismus abwandte, so fusste dieser Wechsel wiederum auf eigenem Entschluss; das Verhältnis des Sozialismus zu Religion und Familie stiess ihn ab. Aehnlich ging es ihm auch mit der Abstinenzbewegung, für die er sich mit seinem Freunde Inhelder begeisterte. Vor allem packte ihn das menschheitsbeglückende Ideal, sich selber zu enthalten und auch andere vor dem Verderben zu bewahren. Es folgte aber bald die Zeit der Besinnung, das mit der Abstinenzbewegung verbundene Vereinsleben widerstrebt ihm, und er suchte neue Wege, die er auch bald fand.

Es ist sicher kein Zufall, dass Max Huber Jurist geworden ist; er musste es werden, weil ihm offensichtlich eine unbewusste starke Neigung für das Völkerrecht innewohnte, die schon sehr bald zum Durchbruch gelangte. Es ist einmalig, dass ein Erstlingswerk eines jungen Wissenschaftlers gleich zum Standardwerk dieses Wissenszweiges wird; mit 36 Jahren schrieb er dieses Meisterwerk von den soziologischen Grundlagen des Völkerrechtes.

Max Huber war schon mit 28 Jahren Universitätsprofessor in Zürich, wo er während nur zwölf Jahren sein Fach, das Völkerrecht, als sehr geschätzter Dozent vertrat. Es ist wiederum bezeichnend für dieses dynamisch-evolutive Lebensbild, dass seine Entfaltung mit der Erreichung der hohen Position eines Universitätsprofessors nicht zum Stillstand kam. Das ihn so brennend interessierende Völkerrecht als Professor zu lehren, konnte Max Huber offenbar nicht voll befriedigen; daraus geht hervor, dass etwas anderes in ihm stärker war und auch zum Durchbruch kam, ich meine das Umsetzen der theoretischen Lehren in die Tat. Die erste Gelegenheit dazu bot ihm die zweite Internationale Friedenskonferenz im Haag, an der er als Delegierter des Bundesrates teilnahm, und die Max Hubers Ideal einer Weltschiedsgerichtsbarkeit als Verhandlungsthema hatte. Die Verhandlungen scheiterten zwar, aber Max Huber war doch Gelegenheit geboten, sich als jüngstes Mitglied dieser Konferenz durch persönlichen Einsatz der Welt vorzustellen. Es ist deshalb auch kein Wunder, dass er vierzehn Jahre später im Haag das schwere Amt eines Richters des Internationalen Gerichtshofes übernehmen musste.

Inzwischen folgte aber eine schwere Krise, in der Max Huber wieder berufen war, eine bedeutsame Aufgabe zu übernehmen: es ist dies der Erste Weltkrieg mit seinen schweren innenpolitischen Spannungen zwischen der deutschen und der welschen Schweiz. In der Rolle eines Nikolaus von der

Flüe trat Max Huber am 26. Oktober 1915 vor das Schweizervolk und machte ihm in eindrücklicher Rede klar, dass es jetzt nicht darum gehe zu entscheiden, zu welchem der kriegsführenden Staaten wir uns bekennen sollen, sondern vielmehr um unser eigenes Vaterland, das in Gefahr sei. Er weckte den Geist der Solidarität und den Willen zum gegenseitigen Verstehen. Auch bei dieser schwierigen Aufgabe war Max Huber durchdrungen von seiner politischen Grundeinstellung: von der Liebe zum eigenen Vaterland, die ihm über alles andere ging.

Eine neue grosse Aufgabe hatte Max Huber nach dem Ersten Weltkrieg zu übernehmen, jene des Beraters des Bundesrates bei der Gründung des Völkerbundes. Diese Episode ist wiederum von grosser Bedeutung für das Verständnis von Max Hubers führender Einflussnahme in der weiteren Entwicklung der Europäischen Geschichte der Gegenwart. Er gewann Einfluss auf die Ausgestaltung des Völkerbundes, vor allem aber bereitete er die Schweiz für den Beitritt vor und ermöglichte diesen Beitritt ohne Preisgabe der Neutralität. Auch diese Aufgabe meisterte Max Huber unter den schwierigsten politischen und menschlichen Bedingungen mit äusserster Konsequenz. Damit war Max Huber auf der grossen Szene des politischen Welttheaters angelangt und nahm dort führende Stellung ein. Doch auch das betrachtete er nicht als sein letztes Ziel. Dem Völkerbund stand er skeptisch gegenüber, seine Chancen hielt er sicher nicht für gross, aber mit Recht anerkannte er das Positive daran als einen Weg zum Ziel, und dieses sein Ziel ist immer noch die Schiedsgerichtsbarkeit.

Als Rechtskonsulent des Bundesrates für internationale Fragen gelangt Max Huber am Ende des Ersten Weltkrieges erstmals mit dem Roten Kreuz in direkte Berührung; er erhält den Auftrag, die völkerrechtliche Stellung des Roten Kreuzes zu klären. Damit bot sich ihm die Möglichkeit, sich erstmals für das Internationale Komitee einzusetzen, dessen Bedeutung für die Schweizerische Neutralität er klar erkannt hatte. Es ging hauptsächlich um die Erhaltung des moralischen Ansehens dieser Institution auch in Friedenszeiten. Erschwerend für das Komitee kommt in dieser Zeit die Gründung der Liga der nationalen Rotkreuzgesellschaften hinzu. Es entstand eine Spannung zwischen diesen beiden Organisationen. Max Huber erkannte die Gefahr einer solchen Entwicklung und versuchte schon damals zu schlachten, was ihm aber erst Jahre später gelang.

Max Hubers Lebensweg geht absolut linientreu weiter; er kehrt nicht an die Universität zurück, er bleibt auch nicht Rechtsberater des Bundes und wendet sich auch nicht dem Völkerbunde zu, sondern folgt «seiner Berufung». Er wird 1921 in den Internationalen Gerichtshof in den Haag gewählt, was er selber als das Ziel seines Jugendehrgeizes bezeichnet. Max Huber schrieb über die Hintergründe dieser seiner grossen Laufbahn folgendes; «Hinter

den wirklichen Sinn des Geschehens kommt der Mensch nicht. Ob Zufall oder Vorsehung, der Mensch muss die Aufgabe, in die er hineingestellt wird, annehmen und ausüben als eine von Gott gegebene.»

Eine sehr schwere Erkrankung traf Huber im Jahre 1927. Bei der Errettung aus dieser Todesgefahr hatte die Vertiefung in die Bibel eine wesentliche Rolle gespielt, es erfolgte ein tiefer Wandel in Hubers Wesen: der Uebertritt ins bewusste Christentum (wie Wartenweiler sich ausdrückt).

Das hohe Richteramt brachte viel Neues, auch grosse Probleme, für die sich Max Huber mit Energie einsetzte. Die glänzenden Erfolge dieses bedeutenden Mannes nahmen zu. 1924 wurde er zum Präsidenten des Internationalen Gerichtshofes gewählt, eine Ehre und Auszeichnung, die einmalig ist. Der noch nicht Fünfzigjährige hatte den höchsten Gipfel seiner völkerrechtlichen Laufbahn erreicht; er war zum Repräsentanten der von ihm zeitlebens erstrebten internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und Rechtsprechung geworden. Bemerkenswert ist der folgende Ausspruch, mit dem der neu gewählte Präsident seine Antrittsrede schloss: «Wir können der Gerechtigkeit nur Genüge tun, wenn wir uns von der Liebe leiten lassen.» Hubers Einfluss auf den Gerichtshof ist in der Richtung menschlich moralischer Belange besonders gross gewesen.

Diese hohe richterliche Laufbahn schloss Max Huber schon nach neunjähriger Tätigkeit im Jahre 1930 ab. Dass er auch damals wieder — nach verhältnismässig kurzer Amtszeit — seine höchste Stellung verliess, ist wohl nur dadurch zu verstehen, dass eine vielleicht noch wichtigere und grössere Aufgabe seiner harrte: die Mitarbeit am Roten Kreuz.

Für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, dem Max Huber seit 1923 als Mitglied angehört hatte, bedeutet es in der Tat ein grosses Glück und eine einmalige Chance, dass der bedeutende Gelehrte und Richter auf eine weitere Tätigkeit im Haag verzichtete, um sich ganz dem Roten Kreuze zu widmen. Die Beweggründe dieses Entschlusses sind mir im einzelnen nicht bekannt. Aber es liegt nahe zu vermuten, dass Max Huber weder im Völkerbund noch im Haager Gerichtshof eine wirksame Garantie zur Verhinderung zukünftiger Kriege sah, vor allem wegen des zunehmenden Machtzuwachses der totalitären Staaten. Diese Resignation war möglicherweise ausschlaggebend für Max Hubers Entschluss, zum Roten Kreuz überzutreten. Die Möglichkeit der Hilfeleistung war hier sicher grösser. Das geht auch daraus hervor, dass er sich in den kommenden Jahren sehr eingehend mit der Entwicklung des völkerrechtlichen Schutzes der Zivilbevölkerung befasste.

Auch die bestehenden Differenzen zwischen dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften konnte Max Huber überwinden und aufheben, indem er

wesentlich zur Gründung des Internationalen Roten Kreuzes im Jahre 1928 beitrug. Das Internationale Rote Kreuz vereinigte in glücklicher Weise die verschiedenen Institutionen des Roten Kreuzes in einer Gesamtorganisation, deren oberstes Organ die Internationale Konferenz ist und deren ständige Kommission für die harmonische Zusammenarbeit zwischen Komitee und Liga sorgt.

Was unser hochverehrter Jubilar in den nun folgenden Jahren seiner Präsidentschaft des Internationalen Komitees geleistet hat, kann hier unmöglich im einzelnen wiedergegeben werden. In seine fünfzehnjährige Präsidialtätigkeit fallen ja drei Kriege. Max Huber legte sein Amt erst am 1. Januar 1945 nach Erreichung der Siebziggrenze nieder. Diese Kriege, besonders aber der Zweite Weltkrieg haben dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz neue grosse Probleme gebracht. Vor allem der Umstand, dass ein Teil der kriegsführenden Parteien diktatorisch regiert wurde, und dass die Diktatoren im allgemeinen kein grosses Verständnis für Humanität, wie sie vom Roten Kreuz verstanden wird, aufbrachten, hat die Tätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz sehr erschwert. Wie glänzend es Max Huber verstanden hat, in solchen Fällen erfolgreich zu verhandeln, erzählt Carl J. Burckhardt im Festband zu Max Hubers 70. Geburtstag.

Ich möchte indessen hier nicht näher auf die grossen Leistungen und Erfolge eingehen, weil sie ja klar und unproblematisch sind, sondern zum Schluss eine andere Seite von Max Hubers Tätigkeit als Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz hervorheben, die mir ganz besonders eindrücklich und zugleich für die Persönlichkeit des Jubilars bezeichnend erscheint: es ist dies sein ureigenstes Rotkreuzethos. Mir erscheint bezeichnend, dass Max Huber bei der Uebernahme des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz weder den hervorragenden Rechtsgelehrten noch den hohen Richter herausstellte, sondern ganz einfach und bescheiden Rotkreuzarbeiter sein wollte. Seine gesammelten Aufsätze, von Martin Bodmer unter dem Titel «Rotes Kreuz» (1941) herausgegeben, legen beredtes Zeugnis ab von dieser Einstellung. In diesen Schriften befasste er sich eingehend mit der Persönlichkeit Henri Dunants, nachdem er seine Tätigkeit im Komitee mit einem Aufsatz über den Gründer des Roten Kreuzes begonnen hatte. Huber schildert in kurzen Zügen die ganze geniale Konzeption Dunants mit all ihren Ausblicken, die weit über die damaligen Möglichkeiten hinausgingen. Es ist, als ob Max Huber damals, am Vorabend seines Amtsantrettes, sein Arbeitsprogramm als Fortsetzung und Erfüllung der unvollenständen Projekte Dunants der Welt bekannt geben wollte. Er schloss mit den Worten: «Sein (Dunants) Andenken ehren, heisst in seinem Geiste handeln.» Max Huber hat recht; dieser Satz sollte an jedem Rotkreuzgebäude stehen, er wäre auch Zierde für andere Institute.

Solche Vertiefung in den Rotkreuzgedanken kommt in späteren Aufsätzen noch deutlicher zum Ausdruck, vielleicht am intensivsten in seiner berühmt gewordenen Abhandlung «Der barmherzige Samariter» (1943), die in sieben Sprachen übersetzt wurde und damit Weltverbreitung gefunden hat. In diesem Aufsatz finden wir die Grundlagen von Max Hubers innersten Beziehungen zum Roten Kreuz. Er schreibt zum Beispiel: «Da das Rote Kreuz nach seiner Entstehung und im Blick auf die besonderen Bedingungen, unter denen es zu arbeiten berufen ist, religiös neutral ist und sein muss, ist die Frage der glaubensmässigen oder weltanschaulichen Fundierung der in seinem Rahmen getanen Arbeit eine ganz persönliche Angelegenheit jedes einzelnen; sie ist in der Stille des Gewissens verwahrt und drängt sich um der Sache des Roten Kreuzes willen nicht in die Oeffentlichkeit.» Obwohl er dem Roten Kreuz auch keine ihm eigene weltliche Ethik als Grundlage zuerkennt, drängt es ihn doch immer wieder, den Rotkreuzgedanken tiefer zu erfassen. Die schönste und edelste Vertiefung ist die Rückkehr zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das in seiner Schlichtheit und hinreissenden Grösse die Grundlage jedes Rotkreuzgedankens sein muss. Max Huber will ein dynami-

sches Rotes Kreuz, eine Bewegung ähnlich gesinnter Menschen, die bereit sind, sich uneigennützig der Welt zur Verfügung zu stellen, wo immer es nötig ist. Die vielen latenten Kräfte zu wecken und ihnen den Weg zu weisen, wie sie sich für das Hilfswerk des Roten Kreuzes einsetzen können, nach dem Vorbild des barmherzigen Samariters, das ist dynamisches Rotes Kreuz, das ist Rotkreuzbewegung im besten Sinne des Wortes.

Dafür, hochverehrter Jubilar, dankt Ihnen auch heute wieder eine grosse Gemeinde von Gleichgesinnten. Dass Sie es immer wieder versucht haben und dass es Ihnen auch gelungen ist, durch Ihr vorbildliches Leben und Ihr ehrgeizloses Streben nach den höchsten Zielen der allgemeinen Verwirklichung der Nächstenliebe näher zu kommen, damit haben Sie Ihren Mitmenschen den grössten Dienst erwiesen, und dafür sind wir Ihnen aus tiefstem Herzen dankbar.

Im Namen der schweizerischen Rotkreuzgemeinde entbiete ich Ihnen, hochverehrter Herr Jubilar, unsere besten Glück- und Segenswünsche zu Ihrem 80. Geburtstag.

Ihr sehr ergebener

A. v. Albertini
Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes.

PROF. DR. HEINRICH ZANGGER ZUM 80. GEBURTSTAG

Am 6. Dezember 1954 feierte Heinrich Zangger in Zürich seinen 80. Geburtstag. Ohne auf die markante grosse Persönlichkeit und das erstaunlich vielseitige Lebenswerk des Gefeierten als Arzt, Wissenschaftler und Denker einzugehen, die in medizinischen und gewerbehygienischen Fachzeitschriften gewürdigt worden sind, sei es uns gestattet, an dieser Stelle wenigstens seiner Tätigkeit als Mitglied des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zu gedenken, dem er von 1932 bis 1947 angehörte, und seine Beziehungen zu Max Huber zu erwähnen, mit welchem ihn eine lebenslange Freundschaft und Ideengemeinschaft verbindet.

Als Gerichtsmediziner und Toxikologe von internationalem Ruf bewegten Heinrich Zangger die Gefahren eines drohenden chemischen Krieges und die schwierigen Probleme der Abwehr aufs Tiefste. Er hat in langjähriger Bemühung dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz nicht nur als Fachberater auf diesem Gebiet sein reiches Wissen zur Verfügung gestellt, sondern ganz allgemein die Aufgaben der Rotkreuzgesellschaften im Hinblick auf den Schutz der Zivilbevölkerung durchgearbeitet und in Wort und Schrift vertreten. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ernannte ihn, als er aus gesundheitlichen Gründen sich zum Rücktritt genötigt sah, in Anerkennung seiner grossen Verdienste zum Ehrenmitglied.

Beziehungen zum Roten Kreuz, dem die letzten Arbeitsjahre Zanggers gewidmet waren, ergaben sich naturgemäß aus seinem Lebensweg, durch die unbedingte Hingabe, mit der er sich stets der Opfer von Unfällen und Katastrophen angenommen hat, und durch die Massnahmen für den Schutz und die Behebung der Gefahren. War der Krieg doch die Katastrophe ungeheuersten Ausmasses in ihren mannigfachen Wirkungen auf den leidenden Menschen, und das Rote Kreuz zur Linderung berufen durch die in den Rotkreuz-Konventionen erzielten kollektiven Sicherungen, aber auch durch die Sorge für das Schicksal des einzelnen Menschen.

Im unbedingten Einsatz für den von Unglück und Leid Betroffenen lag von jeher eine betonte Geisteshaltung Zanggers, so dass er zeitlebens in seiner rastlosen Tätigkeit intuitiv dasjenige verwirklichte, was auf anderer Ebene mit dem Wesen wahrer Rotkreuz-Arbeit übereinstimmt: Die Tätigkeit im Roten Kreuz wurde zum Schlussstein eines von Anbeginn im Geiste uneigennütziger Hilfe erfüllten Lebens.

Das Schweizerische Rote Kreuz, das sich der Zusammenarbeit mit Zangger in den Jahren des Krieges und Nachkrieges dankbar erinnert, entbietet dem verehrten Jubilaren seine herzlichsten Wünsche.

Dr. Hugo Remund.



Prof. Max Huber,

Foto Boissonas, Genf.